



Laudatio zu Meral Kureyshi: „Elefanten im Garten“ (Limmat Verlag)

„Wir hatten Elefanten im Garten. Der kleinste steckte seinen Kopf durch das Fenster in mein Zimmer und wollte mit Nüssen gefüttert werden.“

Schon als Schulkind entdeckte Meral Kureyshi die Möglichkeit, mit Geschichten aus ihrer fernen Heimat Interesse zu wecken.

1992, während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien, kam Meral Kureyshi als neunjähriges Mädchen in die Schweiz. Ihre Familie stammt aus Prizren, im südlichen Kosovo und gehörte der türkischsprachigen Minderheit an. In Fragmenten erzählt sie in ihrem ersten Roman von der Ankunft im Kanton Bern, der Sehnsucht nach ihren Verwandten und Freundinnen in ihrer Heimat, dem Leben der Eltern ohne Geld, ohne Arbeit und ohne Möglichkeit, in die Heimat zu reisen. Ein Zustand, der über zehn Jahre lang das Leben der Familie beherrschte. Beinahe eine Kindheit lang dauerte es, bis ihre Familie eine Aufenthaltsbewilligung erhielt, allerdings erst nach zwei abschlägigen Bescheiden.

Kaum in der Schweiz angekommen, begann Kureyshi zu schreiben. Unzählige Tagebücher hat sie so gefüllt, anfangs in ungelenktem Deutsch, das sich in den folgenden Jahren zu ihrer eigenen Sprache entwickelte. „Deutsch ist meine Muttersprache. Meine Mutter spricht kein Deutsch“, schreibt sie dazu.

Der frühe Tod des Vaters löste den Wunsch aus, basierend auf ihren Erinnerungen und Tagebüchern einen Roman zu schreiben. Es ist ihr gelungen, ihre autobiographischen Notizen in einen literarischen Text zu formen.

Dank diesem Buch erhalten wir in der Schweiz Lebenden einen Einblick in das Leben von asylsuchenden Familien. Eine Lektüre, die uns sehr wohl die Schamröte ins Gesicht treiben kann! Die belastenden Erfahrungen der Familie in der Gesellschaft und mit den Behörden sind beinahe unerträglich zu lesen. Erträglich sind sie, weil die Autorin ohne Pathos und ohne anzuklagen, ja oft auch mit Humor schreibt, zum Beispiel, wie sie sich fühlte, als sie vor den Sommerferien in der Klasse für immer verabschiedet wurde, am ersten Schultag im neuen Schuljahr wieder dasteht, weil die Familie doch noch einmal Aufschub erhielt. Dabei hatte sich das Mädchen, das sie damals war, sehnlichst gewünscht, die Familie würde die Aufenthaltsbewilligung nicht erhalten, damit sie zurück könnte, zur geliebten Grossmutter und den Freundinnen, an einen Ort, wo sie wäre wie alle anderen.

Ob ich das sagen darf? Zum Glück für uns Leserinnen und Leser, blieb Meral Kureyshi hier und lässt uns teilhaben an ihrer Erzählkunst, ihrer starken poetischen Sprache und ihrer Fabulierlust. Vielen Dank für dieses Geschenk, Meral Kureyshi!

Susanne Jäggi